Zeitschrift: Brugger Neujahrsblätter
Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg
Band: 71 (1961)

Nachruf: Prof. Dr. Adolf Hartmann : 1882-1959
Autor: Widmer, Otto

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

† Prof. Dr. Adolf Hartmann

1882–1959

Während Jahrzehnten hat Prof. Adolf Hartmann zu den markantesten Schinznachern und zu den bekanntesten Aargauern gehört. Die einen kannten ihn als Lehrer – Lehrer und Leuchte! – der Kantonsschule in Aarau. Für andere war er der Kenner des heimatlichen Bodens und seiner Geschichte, der Begutachter von Schulhausplätzen, der Berater in Trinkwasserfragen oder der nimmermüde Anwalt der alkoholfreien Früchteverwertung. Vielen aber war er Freund und selbstloser Ratgeber in persönlichen Dingen.

Der Schreibende ist Prof. Hartmann zur Zeit des Ersten Weltkrieges erstmals begegnet. Als Bezirksschüler von Schinznach hatte ich Gelegenheit, einem Vortrag beizuwohnen, den er vor deutschen Internierten im Bad Schinznach hielt. Er sprach im längst wieder abgerissenen, damals aber weitherum bekannten «Schweizerhaus an der Aare» über seine Reise nach Nordamerika, die er 1915 als Teilnehmer einer von Prof. Arnold Heim geleiteten Expedition nach Mexikanisch Niederkalifornien mitgemacht hatte. (Die Expedition, die ein halbes Jahr dauerte, sollte Besiedlungsfragen für schweizerische Auswanderer abklären.) Einige Jahre später war der Vortragende mein Lehrer, und als solcher hat er entscheidend in meinen Lebensgang eingegriffen.

Adolf Hartmann ist am 29. Januar 1882 als zweites Kind des Landwirts Johannes Hartmann («Spanners») und der Marie geb. Simmen zur Welt gekommen. Beide Eltern waren angestammte Schinznacher: Der Vater ein strenger, aber großzügiger und weitblickender Mann, die Mutter eine frohmütige, überaus selbstlose Frau. Mit drei Brüdern und einer Schwester verlebte Adolf in einfachsten und dennoch glücklichen Verhältnissen seine Jugendjahre. Früh schon hatten die Kinder im elterlichen Betrieb mitzuarbeiten, und dies in einem Maße, wie es heute in der Zeit der Maschine nicht mehr so bald anzutreffen ist.

Da der älteste Bruder es vorzog, in Schinznach und bei der Landwirtschaft zu bleiben, entschlossen sich die Eltern, ihren zweiten Sohn Adolf nach der Bezirksschule in die Kantonsschule Aarau zu schicken. Hier besuchte er die Technische Abteilung, die heutige

Realabteilung des Gymnasiums. Wie an der Bezirksschule der treffliche, volksverbundene Rektor Samuel Stoll, waren es nun Rektor August Tuchschmid und Prof. Friedrich Mühlberg, die ihn in ihren Bann zogen und seine spätere Berufswahl maßgeblich mitbestimmten. Einen Teil seiner Freizeit widmete der kräftige Jüngling dem Kantonsschüler-Turnverein, den größern verbrachte er jedoch daheim, wo er weiterhin tüchtig mitwerchte. Auch die strengste Arbeit nicht scheuend, tat er zuweilen mehr, als ihm gut bekam. Das blieb auch während seiner Studienjahre noch so.

Nach der Maturität im Herbst 1901 begab sich Adolf Hartmann an die Abteilung für Fachlehrer in Naturwissenschaften an der ETH in Zürich. Hier war es vor allem der Geologe Prof. Albert Heim, zu dem er sich hingezogen fühlte, aber auch die Professoren Carl Schröter, Ulr. Grubenmann und F. P. Treadwell wirkten stark auf ihn. Seine Liebe galt zwar hauptsächlich der Geologie, doch verschrieb er sich in der Folge nicht in erster Linie dieser Disziplin; denn als Fachgeologe hätte er fast notgedrungen eine Anstellung im Ausland suchen müssen. Das aber wollte er, der seinen Eltern und seiner Heimat zu sehr verbunden war, nicht.

Nach sechssemestrigem Studium erwarb sich der noch nicht Dreiundzwanzigjährige das Fachlehrerdiplom physikalisch-chemischer Richtung. Bald darauf fand er Gelegenheit, an der Kantonsschule in Trogen kurze Zeit als Stellvertreter zu wirken. Gern hat er später von jenen Wochen erzählt, in denen er recht eigentlich sein Herz für das Lehrfach entdeckte.

Auf die Tätigkeit in Trogen folgte eine solche in der Chemischen Fabrik und an der Landwirtschaftlichen Winterschule in Brugg. Die freien Stunden und die Sonntage dieser Zeit waren mit Arbeit an der schon in Zürich begonnenen Dissertation ausgefüllt, mit der er sich dann den Doktortitel der Universität Zürich holte. (Thema: «Über die Einwirkung alkoholischer Schwefelsäure auf Arylhydroxylamine und Arylazide».)

Im Herbst 1905 wurde Ad. Hartmann Assistent des Kantonschemikers Dr. J. U. Werder in Aarau, dem zugleich der Chemieunterricht an der Kantonsschule überbunden war. Dem Assistenten oblag u. a. die jährliche Inspektion aller Wirtschaften im Kanton. Diese Aufgabe war dem Neugewählten insofern recht willkommen, als sie ihm Gelegenheit bot, den ganzen Aargau zu bereisen und sich neben-

bei noch mehr in dessen vielfältige geologische Verhältnisse vertiefen zu können. Die Inspektionstätigkeit selbst bereitete ihm nicht durchwegs Freude, begegnete er doch auch recht viel Unschönem: mangelnder Sauberkeit und Alkoholmißbrauch in den verschiedensten Formen. Bei den Wirten fand er nicht immer die beste Aufnahme. Sein scharfer Blick für Unzulänglichkeiten wurde nicht überall geschätzt, und da und dort fürchtete man seine zu jener Zeit erstaunlich entwickelte Fähigkeit, Weine und andere Getränke nach kleinsten Kostproben richtig zu beurteilen. Dem Inspizierenden anderseits gab das angetroffene Alkoholelend viel zu schaffen. Es legte den Grund, aus dem Rebbauernsohn später einen unentwegten Kämpfer für die Mäßigkeitsidee werden zu lassen. Hat er sich auch nie völlig der Abstinenz verschrieben, so durften die Abstinenten ihn praktisch doch zu den Ihren zählen.

Als rechte Hand des Kantonschemikers wurde der Assistent öfters gebeten, an Stelle des Chefs die Chemielektionen an der Kantonsschule zu erteilen, was ihm durchaus nicht zuwider war. Als dann 1909 die Stelle eines hauptamtlichen Kantonschemikers geschaffen wurde und Dr. Werder sich für diesen Posten entschied, war Adolf Hartmann der gegebene Nachfolger für die Lehrtätigkeit an der Kantonsschule. Da der Chemieunterricht zu jener Zeit noch keine volle Lehrkraft beanspruchte, hatte der neue Lehrer zusätzlich noch Algebra zu lehren. Freudig wurde später von ihm dann die Möglichkeit ergriffen, außer in Chemie in seinem Lieblingsfach Geologie zu unterrichten.

Prof. Hartmanns Unterricht zeichnete sich durch Klarheit, Lebendigkeit und plastische Gestaltung aus. Er verstand es vortrefflich, von der Theorie aus Beziehungen zum Naturgeschehen, zum Alltag und zur Technik herzustellen. Es gelang ihm, seine Schüler zu fesseln, wenngleich er nicht wenig von ihnen verlangte. Betriebsbesichtigungen waren ihm ein wertvolles Hilfsmittel im Gebiet der Warenkunde und der Technologie, und den erdkundlichen Unterricht verband er mit lehrreichen Exkursionen in die nähere und weitere Umgebung Aaraus. Es sind ihrer sehr viele, die er für die Naturwissenschaften zu begeistern vermochte, und groß ist die Zahl jener, deren Berufswahl er beeinflußte.

Auf den Schulreisen der Kantonsschule führte er seine Klassen fast immer ins Hochgebirge, und er vermittelte damit manchem Schüler das

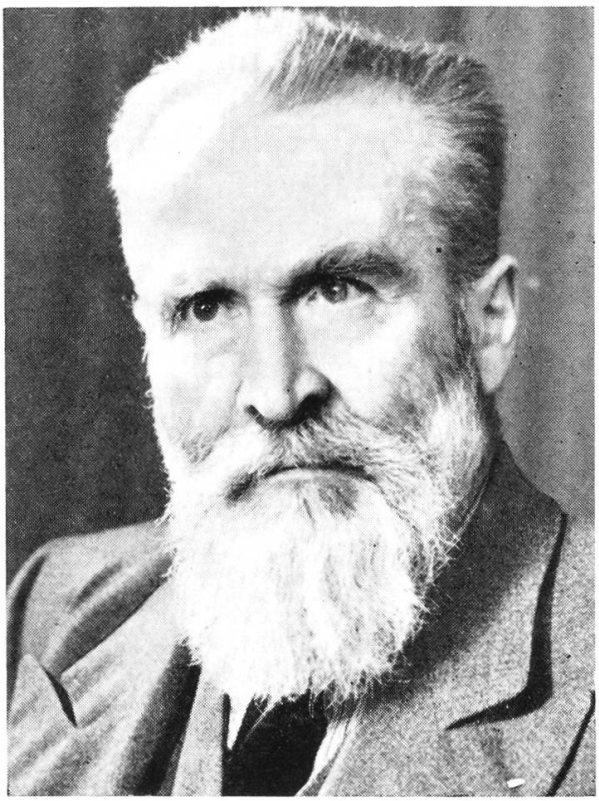
erste, vielleicht das einzige große Bergerlebnis. Die gut vorbereiteten Touren, die jeweils den vollen Einsatz der Teilnehmer verlangten, benützte er gerne, doch ohne damit zu ermüden, um einen Einblick in den großartigen Bau unserer Alpen zu geben.

Während Jahren diente Ad. Hartmann der Schule auch als Leiter des Schülerhauses (1916–25) und als Konrektor (1925–39). Seine umgängliche Art, sein guter Blick für das Wesentliche und sein praktischer Sinn prädestinierten ihn für die Übernahme solcher Aufgaben. Zwei Jahrzehnte lang (1925–44) gehörte er als Vertreter der Mittelschulen dem kantonalen Erziehungsrat an, und während mehr als dreißig Jahren stand er als rühriger Präsident dem Verein ehemaliger Bezirksschüler von Schinznach vor.

Zusammen mit seinem Freund und Kollegen Prof. Paul Steinmann spielte er eine außergewöhnliche Rolle in der Aargauischen Naturforschenden Gesellschaft, in der er ein halbes Hundert Vorträge hielt und darüber hinaus als Präsident und als Redaktor der «Mitteilungen» tätig war. Gar nicht abzuschätzen ist, was er für das Aargauische Natur- und Heimatmuseum geleistet hat. Als dieses 1923 in den heutigen Bau einziehen konnte, schrieb er darüber auch einen Artikel in die «Brugger Neujahrsblätter». Hier hat er überhaupt Verschiedenes publiziert, erstmals 1909 den hübschen kleinen Aufsatz «Naturgeschichtliches über das Schinznachertal».

Darüber hinaus versäumte er nicht, zu den vielen Zeit- und Tagesfragen außerhalb seines Fachgebietes Stellung zu nehmen, sei es öffentlich oder im Hintergrund «am rechten Ort».

Mit all dem Angedeuteten wäre das Leben eines andern mehr als ausgefüllt gewesen. Die enorme Schaffenskraft Ad. Hartmanns reichte jedoch noch weiter. Er verfaßte Gutachten, schrieb Abhandlungen und Aufsätze, beriet Gemeinden und Betriebe, ließ sich für Referate gewinnen und übernahm bereitwillig die Führung geologischer Exkursionen. Und trotzdem gehörte er nicht zu den Menschen, die nie Zeit haben. Oft genug konnte man darüber staunen, wie es ihm möglich war, noch für so viele seiner Mitmenschen da zu sein und sich ihrer persönlichen Anliegen anzunehmen. Sicherlich mußte die eigene Familie manchmal zurückstehen. Aber es wäre ein Unrecht, zu übersehen, wie sehr er seiner verständnisvollen Gemahlin und seinen fünf Kindern zugetan und um sie besorgt war.



Prof. Dr. Adolf Hartmann
1882—1959

Das Interesse Prof. Hartmanns galt nicht so sehr der reinen Forschung als deren Nutzanwendungen. Unternehmer erkundigten sich bei ihm über Kalk-, Ton- und Kiesvorkommen, Gemeinden holten Rat bezüglich der Beschaffung von Trinkwasser, Besitzer von Heil- und Mineralquellen wünschten seine Empfehlungen für bessere Wasserfassung usw. Die Thermen von Baden, Schinznach-Bad und Lostorf wurden von ihm wiederholt einläßlich beschrieben, wobei er schließlich dazu kam, den älteren Theorien über deren Herkunft eine eigene gegenüberzustellen: Erwärmung des Wassers an unterirdischen, alten Vulkanstücken. Eine Abhandlung befaßt sich mit sämtlichen Mineralquellen des Aargaus, weitere mit Mineralquellen im Engadin und in anderen Landesgegenden. Untersuchungen an Sickerwasser aus dem Gotthardtunnel sollten zur Abklärung der Wasserdurchlässigkeit der Gesteinsschichten unter dem Urserental beitragen.

Seit Anfang der Zwanzigerjahre beschäftigten den Nimmermüden in zunehmendem Maße Fragen der Obst- und Früchteverwertung. Auf seiner Reise nach Kalifornien hatte er beobachtet, wie sorgfältig man dort Obst kultivierte und konservierte. Es tat ihm im Herzen weh, wenn er mitansehen mußte, wie unser Land da noch zurückgeblieben war und wie man in Jahren großer Obsternten dem Segen beinahe hilflos gegenüberstand. Unsere Bäume lieferten allzuviel minderwertige Äpfel und Birnen, allzuviel mußte der Gärung überlassen werden, allzuviel wanderte in den Brennhafen. Den Bauern bereiteten große Ernten eher Verdruß als Freude, ihre Produkte erzielten keine befriedigenden Preise. Hier eine Änderung herbeizuführen, empfand Prof. Hartmann als seine Pflicht, ja beinahe als heilige Verpflichtung. Ohne Unterlaß setzte er sich dafür ein, die Obstqualität zu heben und die Lagerfähigkeit zu verbessern, damit über einen möglichst langen Teil des Jahres Frischobst zur Verfügung stehe. Überschüsse aber sollten in vermehrtem Maße unter möglichster Erhaltung der in den Früchten enthaltenen Nährwerte genutzt werden, durch Verarbeitung auf alkoholfreie Getränke, Konzentrate usw. Die köstlichen Dinge, welche die Natur in den Früchten schenkt, sollten mehr als bisher dem Wohle des Volkes zugute kommen, der Obstbau zugleich aber ein lohnenderer Zweig der Landwirtschaft werden.

So einleuchtend diese Überlegungen scheinen, sind sie leider doch längst noch nicht Allgemeingut geworden. Manches ist zwar heute

verwirklicht, aber befriedigende Verhältnisse sind noch keineswegs erreicht. Auf der Produzenten- wie auf der Abnehmerseite sind noch immer zuviel Widerstände, Vorurteile und Unwissenheit anzutreffen.

Um den Kampf gegen eine unsinnige Alkoholerzeugung und für eine würdigere Früchteverwertung ausgiebiger führen zu können, entschloß sich Ad. Hartmann im Frühjahr 1944, das geliebte Lehramt an der Kantonsschule aufzugeben. Er übernahm als Sekretär die Arbeit des Nationalen Verbandes gegen den Schnaps, daneben die Führung der Aargauischen Gesellschaft für alkoholfreie Obstverwertung und arbeitete noch in verwandten Institutionen mit. Der Bundesrat berief ihn in die Eidgenössische Alkoholkommission. Es war ihm vergönnt, hier überall bis ins hohe Alter hinein zu wirken. Erst im 75. Lebensjahr nötigten ihn die nachlassenden Kräfte zum Rücktritt.

Ad. Hartmann war zeitlebens eine äußerst aktive Natur, dem nur wohl war, wenn er wirken konnte. Seine Schaffenskraft und Schaffensfreude kannten durch Jahrzehnte keine Grenzen. Daß in den letzten Jahren die Spannkraft nachließ, wollte ihn manchmal bedrücken. Er mußte lernen, sich zu bescheiden. Das ging nicht so leicht, wenngleich er sich sagen durfte, daß er seine Zeit genutzt hatte wie kaum einer. Am 29. November 1959 ist er abberufen worden. Ein Jahr vorher hat er noch die Freude erlebt, das Fest der goldenen Hochzeit begehen zu können.

Kennzeichnend für Adolf Hartmann waren seine Bodenständigkeit und seine enge Naturverbundenheit. Bemerkenswert auch sein Mut und seine Unerschrockenheit, wenn es galt, gegen überholte oder verkehrte Anschauungen zu kämpfen. Er, der gütige und liebenswürdige Mann, konnte recht scharfe Worte finden, wo er unsauberer geschäftlicher Ausbeutung des Volkes begegnete oder wo das Künstliche, Erkünstelte das Natürliche verdrängen wollte.

Was mag dem Menschen, dem diese Zeilen gewidmet sind, zu seiner seltenen Leistungsfähigkeit verholfen haben? – Zunächst zweifellos eine glückliche Veranlagung und eine robuste Gesundheit. Dann aber auch das Aufwachsen in einer gesunden, arbeitsamen Umgebung, eine einfache, zuweilen fast spartanische Lebensweise und eine mit starkem Verantwortungsbewußtsein gepaarte Liebe zur Familie, zur Heimat und zum Bauernstand. Dazu ein starker Glaube an das Gute und

eine unverbildete Denkweise, der die Probleme allerdings gelegentlich eher zu einfach als zu verwickelt erscheinen mochten.

Eine Kraftquelle für ihn war nicht zuletzt die Bergwelt. Dort verbrachte er wenn immer möglich seine Ferientage. Gipfelbesteigungen bereiteten ihm höchsten Genuß, und er hat vor Viertausendern nicht Halt gemacht. Eine Tour auf den Mönch mit 72 Jahren bildete den imposanten Abschluß seiner bergsteigerischen Leistungen.

Ein besonders schöner Charakterzug Adolf Hartmanns war sein Vertrauen zur Jugend, zu seinen Kollegen und Weggenossen. Welch prächtiges Verständnis brachte er in und außerhalb der Schule den heranwachsenden Menschen entgegen! Und wie vieler Dahingegangener hat er in menschlich warmen Nekrologen gedacht! Aus seiner Feder stammt u. a. auch ein Nachruf auf den Dichter Paul Haller, den er von der gemeinsamen Kantonsschulzeit her kannte.

Die letzte Arbeit, die der verehrte Verstorbene noch begann, war ein Nachruf auf Kreispostdirektor Jakob Riniker von Schinznach-Dorf. «Allem, was von Schinznach kam, galt seine Liebe bis zuletzt», hat seine Gattin dieser Mitteilung an mich beigefügt und damit zweifellos die Wahrheit gesprochen. Schinznach hat in Adolf Hartmann einen großen und treuen Sohn verloren, dem viel zu verdanken ist.

Otto Widmer, St. Gallen

Dieses Lebensbild lehnt sich stellenweise an eine von Prof. W. Rüetschi verfaßte Darstellung im *Jahresbericht der Aargauischen Kantonsschule 1959/60.* Dort ist auch eine Liste der vielen Publikationen Prof. Hartmanns zu finden.